

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Martinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaussträffigen Preispublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle Beauftragten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 159.

Montag, 17. Juli 1893. (Mercur.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 15. Juli.

Dr. Lieber ist bekanntlich im verflochtenen Wahlkampf die Hauptzielgröße des Jasses der Gegner gewesen und hat in diesem Punkte die Erblichkeit des alten Windthorst angetreten. Wie der Verstorbenen, so darf auch er sich rühmen, der politisch bestgehegte Mann zu sein.

Es war vorauszu sehen, daß der vom katholischen Volke gefeierte und geliebte Abgeordnete die Gelegenheit bei der Verathung der Militär-Vorlage wahrnehmen werde, um auf die gegen ihn so mannigfach geschleuderten Angriffe zu antworten. Es ist dies dann auch geschehen in kurzer aber packender Form, voll edler Ruhe, die verblüffend abhielt gegen das leidenschaftliche Gezeiter aller Gegner. Lassen wir nachstehend die Worte Dr. Liebers gelegentlich der 2. Lesung folgen:

Nach den Erklärungen des Vorstehenden meiner Fraktion kann ich mich kurz fassen. Der Reichskanzler hat seinen Vorwurf von der Umwandlung unserer Partei aus einer confessionslosen in eine politisch-demokratische begründet unter Berufung auf den rheinischen Centrums-Parteitag in Köln. Er führte erstens als Beweis an, daß ich die Verammlung angetreten habe als Verammlung rheinischer Demokraten. Ich glaube nicht, daß Jemand im Lande diese Bezeichnung als eine ernste Aufgefaßt hat, da ich mich selbst als „den schupflichsten liberalen Demokraten“ einführe. So wenig die Geusen im Ernst für Betrüger sich gehalten haben, so wenig bin ich und meine Partei geüßnet, das Stigma des Reichskanzlers als eine ernsthafte Charakterisierung meiner Partei anzunehmen. (Beifall im Centrum.) Wir sind genau in derselben Lage dieser Beschuldigung des Reichskanzlers gegenüber wie die Geusen gegenüber dem Grafen Barlament. Heute wie aller Zeiten sind wir bereit, den Geusen-Pöbel an die Brust zu stoßen mit der Ausrufung: à tout à la fois. Der Reichskanzler hätte bei seinen anfänglichen Gesinnungen bleiben sollen und nicht von der Kreuzzeitung oder ähnlichen Blättern sich verblenden lassen, den Kampf zu verüßtern, einen Kampf, den wir doch nicht wußten. Wir wollen die bundesstaatliche Verfassung des Deutschen Reiches aufrecht erhalten. Ich habe in der angeführten Verammlung gesagt: wenn man uns deswegen „partikularistische Demokraten“ nennt, nun dann sind wir es. Ich hoffe, daß ein so königstreuer Mann, wie der Reichskanzler, königstreuen Männern in Württemberg und Baden nicht deswegen den Vorwurf demokratischer Gesinnung machen wird, weil sie die monarchische Verfassung in den Einzelstaaten aufrecht erhalten wollen. Ich möchte dem Reichskanzler ferner eine Aeußerung entgegenhalten aus dem Munde eines Mannes, dessen Worte wohl bei ihm in die Waagschale fallen werden. In einer Centrums-Verammlung zu Limburg a. d. Lahn hat Herr v. Schorlemer-Mast es 1886 ausgesprochen, die Centrumpartei sei eine politische Partei an erster Stelle, mit festem Programm, das sie treu gehalten habe und halten werde. Als solche habe sie die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu schützen, auch auf religiösem Gebiete. Wenn man sie zu den Demokraten rechne so sei das ein großartiger Schwundel. Die Centrumpartei, so hat Herr v. Schorlemer-Mast ausgeführt, wäre immer fest geblieben, den Nationalliberalen dagegen fehle es an Festigkeit des Charakters.

Der Reichskanzler macht mir nachgerade den Einbruch eines Anhängers des polematischen Systems. Er glaubt, seine Umgebung drehe sich, und er selbst ist derjenige, der sich gewandelt hat. (Sehr richtig! im Centrum und links.) Der Reichskanzler von 1893 ist ein anderer als der von 1891. Indem er ein Jahr verheißt, was er vorher bekämpft hat, folgt er zwar dem großen, aber auch schlechten Beispiel seines Vorgängers. Meine angelegliche Aeußerung, daß je mehr Soldaten wir haben, desto mehr todt geschossen werden, hat folgenden Zusammenhang: Ich berufe mich auf die Ausführung des Reichskanzlers Grafen v. Caprivi am 27. Nov. 1891, daß unter den lebenden Heerführern keiner im Stabe ist, diese Massen zu ernähren, zu bewegen und zu gemeinsamen Schlägen zu bringen. Wenn das wahr ist, meine ich, würden unter diesen Umständen verhältnismäßig mehr Soldaten todt geschossen werden, als es sonst der Fall wäre. Daß dieser Gedanke so lächerlich gefunden wird, liegt nur daran, daß der Reichskanzler einen Satz einfach aus dem Zusammenhang gerissen hat.

Der Reichskanzler warf mir auch vor, daß ich das Interesse des Vaterlandes dem Interesse der Partei nachsetze, weil ich diese Vorlage nicht annehmen wollte. Die verbündeten Regierungen sind ja aber selbst mit ihren Forderungen zurückgegangen, bloß um eine Mehrheit zu finden. Der Reichskanzler hat mit schwerem Herzen sein Zugeständnis gemacht, aber ich möchte nunmehr auch nicht in den bisherige Töne gegen diejenigen fortgeschrien sein, die sich gegen die erste Vorlage ablehnend verhalten haben.

Indem ich das Meiste von dem, was ich eigentlich zu sagen hätte, unter den Tisch werfe, um die Verhandlungen nicht in die Länge zu ziehen, erkläre ich, was bereits Herr Gröber in erster Lesung erklärt hat, daß die Vorlage für uns unannehmbar ist aus denselben Gründen, wie die frühere Vorlage. Wir halten die personelle und finanzielle dauernde Mehrbelastung des deutschen Volkes durch die Vorlage für eine unerschwingliche, namentlich wenn, das müssen wir als unverantwortliche Volksvertreter in Betracht ziehen, wir daran denken, daß der Grundhaß der vollen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ausgesprochen ist. Wenn diese Vorlage sich auch nicht ausdrücklich als erster Schritt

dazu einführt, so ist sie doch unverkennbar sachlich nur der erste Schritt auf diesem Wege. Wir können diesen nicht mitmachen, das A nicht sprechen, weil selbst, wenn die Kosten für dieses A nicht unerwünscht wären, wir überzeugt sind, daß das B an personellen und finanziellen Kosten unerwünscht ist vom deutschen Volke fordern würde. (Beifall im Centrum.)

Reichskanzler Graf Caprivi glaubte nach diesen Worten noch einmal zu einem schwachen Hieb gegen den Abg. Dr. Lieber auszuholen zu müssen, indem er ihn einer politischen Wandlung bezichtigte, gleich als ob der Vorredner erst von jetzt an königstreuer sein wollte und es nicht immer gewesen.

Hiergegen erhob sich auf's Neue Dr. Lieber wie folgt:

Der letzte Angriff, den der Herr Reichskanzler auf mich abgegeben hat, zwingt mich geradezu, das Wort doch noch ein Mal zu ergreifen. Wenn ich ihn recht verstanden habe, so war seine Meinung die, ich habe mich aus einem königstreuen in einen königstreuen Mann umgewandelt. Ich bin gar nicht zweifelhaft, wenn ein Mitglied dieses Hauses einen derartigen Vorwurf gegen ein anderes Mitglied erhoben hätte, würde der Präsident von seiner Präsidialgewalt Gebrauch gemacht haben. Der Reichskanzler hat sich zur Begründung dieses schweren Vorwurfs abermals auf eine von mir außerhalb des Reichstages gehaltene Rede berufen. Ich habe in meinen Ausführungen, die ich vor dem Reichskanzler machte, keinen Anlaß gegeben, die persönlichen Schärpen in diesem Kampf noch weiter zu treiben. Ich bin 1886 — damals bereits ein herangereifter Mann — der Krone Preußen unterworfen worden. In dem Bestreben, mein Amt zu erfüllen, habe ich 1886 als König Wilhelm I. an die Bewohner meiner eignen Heimath den Befehl gerichtet: „Wir gebieten allen Einwohnern des nunmehr mit unserer Monarchie vereinigten ehemaligen Herzogthums Nassau, uns als ihren rechtmäßigen König und Landesherren zu erkennen und unsren Befehlen, Verordnungen und Gesetzen mit pflichtmäßigem Gehorham nachzuleben.“ Diefem Befehl habe ich von der ersten Stunde bis auf den heutigen Tag unverbrüchlichen Gehorham geleistet. (Bravo! im Centrum.) Wenn ich dabei mit Schmerz der letzten Verhältnisse gedacht habe und gebe, so habe ich mich eines Rechtes bedient, welches in Seiner Proclamation am selben Tage Wilhelm I. ausdrücklich anerkannt hat, indem er sagte: „Wenn Ihr Euch nicht ohne Schmerz von früher, Euch lieb gewordenen Verhältnissen loslöst, so achte ich diesen Schmerz und würdige denselben als eine Würdigung, daß Ihr und Euerer Kinder auch mit meinem Hause mit Treue angehängt werdet.“ Ich darf dieser Erklärung ein Wort hinzufügen, welches in ähnlicher Lage der Abg. Windthorst dem vorigen Reichskanzler entgegen hat: „Gebotener Gehorham ist schwerer als angestammter, und ich habe den gebotenen geleistet.“ (Beifall im Centrum.)

Fürwahr, das sind Worte, so schlagfertig wie würdevoll. Ihren Eindruck werden sie bei allen freien Männern nicht verfehlen. Dr. v. Caprivi wird jedenfalls nach ihnen denken: „D wenn du doch geschwiegen hättest“, denn war es sein Ziel, das Ansehen Dr. Liebers zu schwächen, so hat er gerade das Gegentheil erreicht!

Bismarck Vater und Sohn. In einem „Fürst Bismarck und der neue Kurs“ überschriebenen Leitartikel beleuchtet die heutige „Post“ das Verhalten des Grafen Bismarck mit Bezug auf die Militär-Vorlage und sucht den scheinbaren Widerspruch zwischen Vater und Sohn zu erklären. Es müsse auf den ersten Blick seltsam erscheinen, so schreibt das Blatt, daß der Sohn für die Vorlage eintrete, während der Vater sie fortgesetzt bekämpfe. Man müsse daraus einerseits den Schluß ziehen, daß der junge Graf Bismarck nicht wünsche, seine Schiffe hinter sich zu verbrennen, und daß andererseits der Fürst mit den Handlungen seines Sohnes im Stillen vollständig einverstanden sei. Es sei eben verfehlt, die Reden und Ansätze des Fürsten ernsthaft zu nehmen, dieselben seien vielmehr nur für die augenblicklichen Bedürfnisse und für einen bestimmten Fall veröffentlicht; sie dürfen also nicht auf ihre sachliche Begründung, sondern nur auf die augenblicklichen Ziele und Wünsche ihres Urhebers geprüft werden. Fürst Bismarck betrachtet es als sein unerwünschtes Recht, seine Anschauungen von Fall zu Fall wechseln zu dürfen und spottet Dezer, die jeder seiner Kundgebung wie einer Offenbarung lauschen. Er verachte seine Gegner und seine Verehrer gleichmäßig.

Der Kaiser sprach in dem Reichstag außer mit dem Reichskanzler Caprivi auch mit mehreren Bundesbevollmächtigten und Abgeordneten, darunter v. Stumm und v. Koscielski. Dem letzteren soll der Kaiser gesagt haben, „er werde es den Polen nie vergeßen“. Gerüchtheile verlautet, auch Bismarck sei heute Abend eine Erholungsreise nach der Ostsee an.

Die Centrums-Fraktion beschloß, den Prinzen Arenberg und den Decan Lender nicht auszuscheiden. Sie sprach aber ihr Bedauern aus über die abweichende Haltung Weiber während der Wahlbewegung.

Den Herrn Polen dürfte es allmählich doch etwas schmal zu Muthe werden. Ueberrall

Am Postschalter.

Roman aus dem Verkehrsleben von Th. Schmidt.

18) (Fortsetzung.)

Linde hätte nach dieser Mittheilung laut aufjuchzen mögen; er bezwang sich aber. Ruhig fragte er:

„Wissen Sie vielleicht, ob seine Eltern mit seinem Vorhaben, auszuwandern, einverstanden sind, und wenn dies der Fall, haben sie ihm dann auch die Mittel hierzu gegeben?“

„Nein, beides weiß ich nicht genau, glaube aber nicht sehr zu geben, wenn ich behaupte, daß seine Eltern, die gänzlich mittellos zu sein scheinen, gegen seine Auswanderung keine Einwendungen machen werden. Er scheint mir ein leiser Vogel zu sein.“

„Um! dieser Meinung bin ich auch!“ sagte Linde. „So? da scheint Ihre Interesse für den Mann ein negatives zu sein.“ meinte Peters.

„Das stimmt! Aufklärung kommt später! Nun sagen Sie einmal, Herr Peters, mit welcher Münze wurde das Passagier-Billet ... von ... wie heißt doch gleich der Mann?“

„Recht ist sein Name!“

„Richtig, Hecht! Also mit welcher Münze wurde das Billet von Hecht bezahlt?“

„Ah, Herr Linde, jetzt geht mir ein Licht auf,“ erwiderte Peters.

„Nun, etwas leiser, Herr Peters! Es wird für Sie genügen, daß Sie meine Absicht errathen haben. Vorlaß! muß ich Sie aber dringend bitten, reinen Mund zu halten.“

„Na, gewiß, versteht sich ganz von selbst! ... Der junge Mann zahlte mir fünfundsiebzig Mark in Gold aus.“

„Et fatal,“ sagte Linde. „Sie wissen wohl nicht, woher er das Gold hatte, d. h. wo er dasselbe eingewechselt haben konnte?“

„So! Ist der Seiler ganz taub?“

„Nein, daß ist er nicht, er wird nur so genannt, weil er immer, wenn er angesprochen wird, die Hand hinter's Ohr legt, was so ausfallen soll, als wäre er sehr schwerhörig.“

„Gut! erwiderte Linde, ich bin Ihnen, Herr Peters, für Ihre freundliche Auskunft im Namen eines Anderen zu großem Dank verpflichtet. Wenn ich Ihnen wieder einmal gefällig sein kann, dann verfügen Sie über mich!“

Als Linde sein Wohnzimmer betrat, sah ihn seine Frau verwundert an. Sie war gewohnt, daß ihr Mann, wenn er einmal Abends ausging, vor zehn Uhr nicht zurückkehrte. Jetzt war es kaum neun Uhr. Ihre Ueberrachung wurde aber noch größer, als Linde mehrmals schweigend im Zimmer auf- und abging, dann plötzlich vor ihr stehen blieb und ihr in freudigem Ton scherzendem Ton mittheilte, daß er morgen früh nach der Gerichtsverhandlung nach W. fahren werde.

„Ja, aber Linde, Du bist doch vorgeladen, wirst Du denn so ohne Weiteres fortbleiben dürfen?“

„Ohne weiteres bleibe ich nicht zurück, liebes Fräulein. Ich habe eine bestimmte Veranlassung dazu.“

Dann nahm Linde seinen Spaziergang im Zimmer wieder auf.

„So geht es! sagte er nach einer Weile. So muß es gehen. Morgen früh hatte ich dem Hecht einen Besuch ab.“

Die Frau verstand ihren Mann heute nicht. Linde plauderte dann noch eine halbe Stunde mit ihr über allerlei Dinge und legte sich um zehn Uhr zur Ruhe. Ob er sie wohl fand? ...

XVII.

Am Morgen des sechsundzwanzigsten October gegen sechs Uhr sieht man eine verschlossene Thüre über das Pflaster der Stadt D. dem Bahnhof zurollen. Als sie vor dem Droop'schen Hause angelangt ist, wird der eine Vorhang von innen zurückgeschlagen, dann beugt sich ein junger Mann vor und späht mit brennenden Augen nach den Fenstern desselben. Eins derselben wird in demselben Augenblicke hastig geöffnet, ein junges Mädchen schenkt in dem Rahmen und nicht mit thranenleeren Augen dem Mann in der Droop'sche zu. Noch lange, nachdem diese ihren Blicken entwandten, steht die Dame mit über die Brust getragenen Händen und schaut ins Meer.

Die Begrüßung der beiden hat nur einen Augenblick gedauert, denn der Wagen rollte unbarmherzig weiter, allein diese kurze Spanne Zeit hat den beiden sich eben aufblühenden Menschenkindern gezeigt, was sechs Wochen Trennung, was Schmach und Gefängnis während dieser Zeit angerichtet haben. Und doch ...

Wie leuchtete jeder Augen auf, wie jubelte jedem das Herz in der vor Kummer und Sorge bewegten Brust; jeder Blick der Lebenden war durchglüht von der Hoffnung: ein froheres, freudigeres Wiedersehen wartet doch einst an der.

Die Spruchliste der Geschworenen war dem Angeklagten am Tage vor der Hauptverhandlung vorgelegt worden; da auf derselben der Name eines Verwandten des Ring, des Feindes Droops, verzeichnet stand und Bäume dessen Urtheilspruch als partially finden konnte, eruchte er den Richter, daß dessen Name von der Liste gestrichen werde, was auch geschah.

Da die Verhandlung in W. um zehnhalb Uhr morgens begann, der Tag dann am neunhalb Uhr morgens abging und nur dreißig Minuten fuhr, so war voranzugehen, daß sämtliche geladenen Zeugen oder doch die Mehrzahl derselben diese Fahrgelegenheit benutzen würden. Aus diesem Grunde hatte Bäume gewünscht, daß er schon mit dem am sechsundhalb Uhr früh abgehenden Zuge fahren dürfte. Er mochte sich nicht von der Menge begoffen lassen, auch hatte der Richter in W. angeordnet, daß der Angeklagte ihm um einhalbacht Uhr morgens zu einem letzten Verhör vorgeführt werde.

Nach hatte den Verhafteten auf besondern Wunsch seiner Verwandten, welche von Tag zu Tag gehofft, ihn frei werden zu sehen, trotz der entgegenstehenden Bestimmung in D. in Haft gelassen. Von rechtswegen hätte Bäume schon nach den ersten Verhören dem Gericht in W. überwiesen werden müssen.

Das Sitzungszimmer des Schwurgerichts in W. ist geöffnet. Die Uhr zeigt zehn volle Stunden an. Allmählich fällt sich der weite saalartige Raum mit Zuschauern aus allen Gesellschaftsklassen, vorzugsweise mit solchen, die den besseren Ständen angehören. Trozdem viele Personen aus D. neben manderlei Unkosten auch noch einen ganzen Tag in ihren Geschäften durch das Verweilen der Verhandlung veräumen, sind doch zahlreiche Neugierige erschienen, um den letzten Akt des Dramas zu Ende gehen zu sehen. Auf einer der letzten Bänke nimmt jedoch eine junge, tiefverschleierte Dame Platz.

Nach einer Weile traten fast gleichzeitig der Staats-

anwalt und der Verteidiger ein und nahmen auf ihren eigenen Platz.

Wir setzen nach der Uhr; diese zeigt fünfundsiebzig Minuten nach zehn. Jetzt öffnet sich wiederum die Thür und in Begleitung eines Wächters treten die Angeklagten durch dieselben ein. Seine Gestalt ist, trotz des Kammers in seinen Zügen, doch ausgerichtet, während er mit festen Schritten daherschreitet. Sein Blick ist frei, obgleich die Blicke aller Anwesenden auf seine Person gerichtet sind. Eine Röthe überleuchtet sein Gesicht, als er die verschleierte Dame erblickt. Diese neigt vorlegen das Haupt, während ihre Augen einen feuchten Schimmer zeigen.

Die Sitzung wird vom Präsidenten eröffnet, der zunächst die Vereidigung der Geschworenen vornimmt; die eingetretenen Zeugen hören dann die Vorhaltung für den von jedem zu leistenden Eid an, um sodann wieder abzurufen. Es wird hierauf die Anklage gegen Bäume vorgetragen, wobei es ganz still im Saale wird.

Vom Präsidenten werden noch einige Fragen an den Angeklagten gerichtet, welche ohne jede Erregung von diesem beantwortet werden.

Der Präsident scheint ein besonderes Gewicht darauf zu legen, von dem Angeklagten die Gründe zu hören, weshalb er den am Abend des siebenten September am Schalter angenommenen Geldbrief mit dreitausend Mark Inhalt nicht, wie es doch in der Dienstvorschrift stand, dem zweiten mit der Expedition betrauten Beamten übergeben, sondern die ganze folgende Nacht über in seinem Verwahrham zurückbehalten habe? Die Antwort des Angeklagten, daß er den fraglichen Brief absichtlich zurückbehalten habe, um ihn am anderen Morgen seinem Kollegen zu übergeben, scheint den Richter nicht zu befriedigen, denn er bemerkt, daß das auffällig sei, da ja die anderen Vertheidigungen, welche fast gleichzeitig mit jenem Briefe abgegeben wurden, noch von ihm an einen Kollegen kurz nach acht Uhr beaufs Abwendung übergeben seien.

Angeklagter: „Herr Präsident, es passiert oft, namentlich wenn des Abends eine starke Aufgabe am Schalter stattgefunden hat, daß Sendungen, die nicht mit dem Nachtzuge aus D. abgehen, absichtlich von dem Schalterbeamten zurückgehalten werden, um sie dem am nächsten Morgen einreichtenden Expeditionsbeamten zu übergeben. Auf diese Weise wird eine zweimalige Uebergabe vermieden.“

(Fortsetzung folgt.)

regt es sich innerhalb der eigenen Partei, immer lauter wird der Unwille über den Militär-sachver. Aus Bromberg ist der Fraction die folgende Zuschrift zugegangen:

Wir unterzeichneten Wähler aus Stadt und Kreis Bromberg tragen der Polen-Fraction die Bitte vor, unter keiner Bedingung für die Militärvorlage zu stimmen. Die Steuern und Staatslasten sind ohnehin so groß, daß uns ihre Last zu Boden drückt. Die Regierung aber erregt unsere berechtigten Forderungen nicht an, den Schulunterricht in der polnischen Sprache bewilligt sie uns nicht. In solcher Lage können wir nicht mit einer größeren Steuerbelastung einverstanden sein. Wir hegen die Hoffnung, daß der Bromberger Abgeordnete Leon von Czajkowski aus Posen in Anbetracht unserer Lage für die Militärvorlage unter keiner Bedingung stimmen werde. Wir bitten aber auch die ganze Polenfraction, unsere Eingabe zu berücksichtigen, wir erklären schon jetzt, daß wir immer und überall gegen diejenigen Mitglieder der Polenfraction auftreten werden, die für die Militärvorlage stimmen und damit unsere Wünsche und die ihrer Wähler nicht beachten.

Geholfen hat's leider nichts, wenn es aber nochmal aus Wahlen geht und man tritt mit dem schönen aber leeren Regierungsführer vor das Volk, dann wird's doch Überraschungen ab-sehen.

S. v. Matschahn zieht nicht mehr. Seine Steuerreden sind anscheinend nicht mehr fruchtbar genug. Der Magd. Ztg. wird nämlich gemeldet: „Ein Gerücht, nach dem der Staatssekretär im Reichsschatzamt, Frhr. v. Matschahn-Gütz, demnächst seine Entlassung einreichen werde, beruht für den Augenblick auf Vermuthung oder auf Erfindung. Indessen liegt die Vermuthung eines früher oder später zu erwartenden baldigen Rücktritts des Schatzsekretärs ziemlich nahe, und es ist kaum anzunehmen, daß es dem Frhr. v. Matschahn annehmen wird, in den ersten Steuerdebatten des nächsten Winters die neuen Steuervorlagen vor dem Reichstag zu vertreten. Man spricht, und zwar mit großer Betonung, von einer systematischen Steuerreform, mit der man an den Reichstag herantreten will. Fest steht, daß sofort nach dem Schluß des Reichstages Verhandlungen zwischen den ver-bündeten Regierungen auf dem Finanzgebiete beginnen sollen.“

Dem Nachfolger wünschen wir viel Glück und unsern mageren Geldbeutel tiefes Beileid. Nun ist wohl nicht mehr drin, und das hört einmal auch das Bahren auf.

*** Die Stärke des deutschen Heeres.** Die dem Nachtragsetat beigefügte Uebersicht der Etatskräfte des deutschen Heeres für das zweite Halbjahr des Etatsjahres 1893/94 ergibt folgende Zahlen: Offiziere 22,458 (+ 1796), Unteroffiziere: Zahlmeisterassistenten 1201 (+ 208), Spiel-leute 6064 (+ 369), Lazarethgehilfen 1922 (+ 190), sonstige 68,677 (+ 10,145), überhaupt Unteroffiziere 77,864 (+ 10,912), Gemeine: Spielleute 15,645 (+ 1549), Unter-Lazarethgehilfen 1926 (+ 273), Deconomiehandwerker 7243 (+ 1076), Capitulant und Gemeine 454,415 (+ 58,452), insgesammt 479,229 (+ 59,198), Militärärzte 2068 (+ 228), Zahlmeister, Militär-musikanten, Luftschiffer 1102 (+ 207), Hof-ärzte 578 (+ 20), Buchhalter und Waffen-meister 1060 (+ 206), Sattler 93, Dienstpferde 76,382 (+ 3094).

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die durch die Militärvorlage herbeigeführte Ver-mehrung. Die Zahlen bringen uns bald zum Schwindeln.

Österreich.

□ **Wien, 15. Juli.** Infolge der günstigen Auslagen, welche der als Zeuge vernommene Erzbischof Sembratoric gemacht, beschloß die Reichskammer des Landgerichts die sofortige Einstellung der Untersuchung gegen die wegen Beleidigung des Erzbischofs verhafteten ruthenischen Studenten. Es wurde deren sofortige Freilassung verfügt. Das ist wieder die edle Sache eines kath. Kirchenfürsten.

* **Wien, 14. Juli.** In hiesigen informierten politischen Kreisen verlautet, daß England entschlossen sei, sich jeder vom Vizekönig von Egypten geplanten Aufsehung gegen die eng-lische Regierung energisch zu widersetzen und gegebenen Falls dessen Absehung auf kurzem Wege zu dekretieren. Diesbezügliche Infor-mationen würden Abbas Pascha, sofern er Wien und Berlin auf seiner Rückreise nach Kairo be-rühren sollte, in freundschaftlicher Weise zugehen mit dem gleichzeitigen Rathe, die Dinge in sei-nem eigenem Interesse nicht auf die Spitze zu treiben, da jede Intervention zu seinen Gunsten wirkungslos bleiben würde. Die Absehung dürfte nun doch nicht so mit nichts die nichts gehen.

Belgien.

□ **Brüssel, 14. Juli.** Die Congofrage ist, soweit sie sich auf die Verfassungsrevision bezieht, erledigt. Die Kammer hat heute den zur Revision des ersten Verfassungsartikels ge-stellten Antrag der Regierung, daß alle Colonien, die Belgien möglicherweise erwerben wird, nur durch Spezialgesetz verwaltet, und daß die zur Vertreibung dieser Gebiete erforderlichen Truppen nur durch freiwillige Anwerbung auf-gebracht werden können, mit 115 gegen 6 Stimmen, also nahezu einstimmig angenommen. Der Antrag der Rechten, demzufolge die Er-werbung einer Colonie nur durch Zweidrittel-mehrheit der Kammer beschlossen werden könnte, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Holland.

□ **Amsterdam, 13. Juli.** Die Senats-wahlen sind für die vereinigten konservativen Parteien günstig ausgefallen. Seit nunmehr 40

Jahren hatten bei den Wahlen die Liberalen stets den Vortheil auf ihrer Seite. Vernünftigerweise gingen die katholischen und protestan-tischen Conservativen (Katholiken und Antirevo-lutionäre, wie man hier sagt) gemeinsam in den Wahlkampf und es gelang ihnen, drei Sitze zu gewinnen, die 2 Antirevolutionäre und 1 Katho-lit einnehmen werden. Der neue kath. Senator für den Wahlkreis Geldern ist Herr Dr. Cre-mers, Vicepräsident des Appellhofs zu Arnheim, einer der hervorragendsten Juristen von Holland. Er war bei den letzten Kammerwahlen wieder-ge wählt worden, hatte aber sein Mandat an den nicht wiedergewählten Führer der katholisch-demokratischen Partei, Mgr. Schaeppman, abge-treten. Wie seine Wahl ein Gewinn für den Senat ist, so auch die des in Seeland gewählten Herrn Godin de Beaufort, des Finanzministers im letzten conservativen Cabinet, der an Stelle des früheren liberalen Ministers Jonckheer Sig-tritt. In Geldern wurde neben dem vorerwähnten Dr. Cremers der Antirevolutionär Engel-beris gewählt; ersterer tritt an Stelle des Libe-ralen Thorst, letzterer an Stelle des liberalen Baron van Nagel. Noch ein paar solcher Siege, und die alte liberale Mehrheit im Senate ist dahin.

Frankreich.

* **Paris, 13. Juli.** Die Gründung einer freien Arbeitsbörse in Paris auf dem Wege der öffentlichen Subscription ist von dem National-kongress der 35 französischen Arbeitsbörser in Paris nach der gewaltigen Schließung der bis-herigen Pariser Arbeitsbörse beschlossen worden. Zugleich beschloß der National-kongress ein Mani-fest, in welchem gegen jene Schließung der Re-gierung protestirt wird und die Arbeiter aufge-fordert werden, nicht an der Feier des 14. Juli theilzunehmen.

□ **Paris, 15. Juli.** In Nyon explodirte gelegentlich der Feier des Nationalfestes ein größerer Feuerwerkskörper, wobei 4 Personen todt blieben, 19 trugen schwere Verletzungen davon.

Spanien.

□ **Madrid, 15. Juli.** Ein Hausen Anar-chisten rief in Valencia wiederum schwere Un-ruhen hervor. Ein großer Böbelhaufen schloß sich den Anarchisten an und zog vor das Zollge-bäude, das in Brand gesteckt wurde. Militär-musik requirirt werden; daselbst ging gegen die Meuterer vor und tödtete einige derselben auf der Stelle. 30 Personen wurden verhaftet.

England.

□ **London, 14. Juli.** Ein Telegramm aus Auckland meldet, in Samoa seien Bürgerkriege ausgebrochen. Die Regierungstruppen seien 4-5 mal stärker als die Insurgenten: von letz-teren sind bereits viele entlaufen.

* **London, 14. Juli.** Ein Times-Telegramm aus Bangkok vom 13. Juli meldet: „Der fran-zösische Gesandte verpflichtete sich gestern Abend, das Vordringen französischer Kanonenboote auf dem Menamflusse zu verhindern. Heute passirten indessen die Schiffe die Barriere, wechselten Schüsse mit den Forts von Padman und fuhren in der Richtung auf Bangkok weiter.“ Der Ver-richterstatter, welcher sein Telegramm 10 Uhr 50 Min. aufgab, fügte Mittags hinzu: „Die sta-messische Regierung erhielt die freundlichsten Ver-sicherungen Frankreichs, daß keine weiteren Kriegs-schiffe den Fluß befahren würden. Gleichzeitig wurde zugesichert, alle Meinungsverschiedenheiten würden freundschaftlich und billigt geordnet werden. So wurden die Siamesen völlig ge-läuscht. Auf dem Inconstant und dem Comete wurde ein Mann getödtet, zwei verwundet. Die genannten Schiffe gingen fast gegenüber der eng-lischen Gesandtschaft vor Anker. Im königlichen Palais fand ein Ministerrath statt.“

□ **London, 15. Juli.** Wie es heißt, beab-sichtigt der Sultan aufs Neue bei der hiesigen Regierung eine Verabreichung über Egypten an-zuregen, dergestalt, daß eine baldige Regelung des Termins der Räumung Egyptens vom Sultan erbeten wird.

Serbien.

* **Sofia, 13. Juli.** Die Anklage gegen den bulgarischen Metropoliton Klement, der am letzten Geburtstage des Fürsten Serbi-anand, im Februar, eine gegen den Fürsten ge-richtete Ansprache gehalten hatte, liegt nun vor. Der Staatsanwalt des Bezirksgerichts von Tir-nova beschuldigt den Metropoliton: 1. die Be-völkerung zum Aufstande gegen die Regierung aufgereizt zu haben; 2. die Bevölkerung gegen die Person des Fürsten aufgereizt zu haben; 3. die Person Sr. Hoheit beleidigt zu haben.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, den 15. Juli.

Der Reichstag trat in die dritte Lesung der Militärvorlage ein. Graf v. d. Becken erklärte, die Wahlen lehnten die Vorlage ab, in welcher sie nur die Folge der 1866 begonnenen Politik seien, welche die Gewalt vor das Recht und den Erfolg über die Moral setze.

Abg. Bebel bekämpfte ausführlich die Vorlage. Der Vorsitzende rief Bebel zur Ordnung, weil derselbe sagte, Leute, wie Stumm, seien nur reich geworden durch Ausbeutung der Arbeiter. Abg. v. Kardorff trat Bebel's Ausführun-gen entgegen.

Abg. Schädlcr weist nochmals die Angriffe

des Reichstanzlers auf das Centrum, insbeson-dere auf den Abg. Lieber, zurück.

Auf Anfrage Ricker's erwidert der Reichs-tanzler, daß er seine Erklärungen bezüglich der Deckungsfrage und die zweijährige Dienst-zeit Namens der maßgebenden Stellen abge-gaben habe.

Abg. Plösch bedauert die Nichtverlesung der Futter-Anträge.

Hierauf wird die Verathung geschlossen, die einzelnen Artikel angenommen und dann begann die namentliche Gesamtstimmung.

In dritter Lesung wurden nach Annahme des Artikels 1 durch Aufstehen sämtliche Artikel ohne weitere Abstimmung angenommen, so-bald die ganze Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 185 Stimmen.

Bei der Gesamtstimmung über die Mi-litärvorlage fehlten vom Centrum die Abgg. Franz, Wolny und Zytronowski. (Die Genann-ten sind in Schlesien gewählte Geistliche.)

Nach Verkündung des Resultates der Ab-stimmung wurde Graf Caprivi von mehreren seiner Freunde beglückwünscht. Das Haus ge-nahmigte den Nachtragsetat und das Anleihen-gesetz ohne Debatte. Graf Hompeß dankte dem Präsidenten von Lebedow für dessen un-parteiliche Geschäftsführung, worauf der Reichs-tanzler durch Verlesung einer kaiserlichen Bot-schaft den Reichstag schloß.

Der Reichstanzler fügte hinzu: Der Kaiser und seine hohen Verbündeten hätten mit hoher Befriedigung das Ergebnis der Verathung begrüßt; ihr festes Vertrauen in die Bereit-willigkeit und Opferwilligkeit des Reichstags sei nicht getrübt worden. Die verbündeten Re-gierungen seien nach wie vor fest davon überzeugt, daß die vorgeschlagene Verstärkung der Heeres-kräfte nicht über das Bedürfnis hinaus gehe, und daß das Verständnis für die Nothwendigkeit der Heeresreform immer mehr Kreise erfassen werde. Es gereiche ihm (Caprivi) zur Belohnung Freude, vom Kaiser beauftragt zu sein, dem Reichstage für seine patriotische Mitwirkung den allerhöchsten Dank auszusprechen.

Präsident v. Lebedow brachte ein drei-maliges Hoch auf den Kaiser aus, in welches der Reichstag lebhaft einstimmt.

Rheinland-Westfalen.

Reuß, den 17. Juli.

* **Priesterweihe.** Am 15. August, Maria Him-melfahrt, finden in Köln in der Minoritenkirche die hl. Weihen der jungen Kleriker statt. Dieselben beginnen Morgens 6 Uhr und dauern bis Mittag. Unter den zu Weihen befindlichen 7 Abiturienten des Gym-nasiums zu Reuß, nämlich die Herrn Dammert-Witt-gen und Dören-Greifath (Neopresbyter); B o r n e -w a s s e r -Nadewormwald und Löcherbach-Reuß (Diakone); Breuer-Steffen, Hamacher Reuß und Päßgen-Reuß (Subdialone). Herr Löcherbach-Reuß wird, weil trotz päpstlicher Dispens noch 2 Monate zu jung, die Priesterweihe erst nach den Herbstferien allein erhalten.

* **Zum Pfarrer von Eustirchen** wurde seitens des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs ernannt unser hochw. Herr Kaplan Feinr. Sandtuhl. Er-füllt uns auch tiefe Trauer in Anbacht des bevorstehen-den Abganges von dem vortrefflichen Seelenhirten, so können wir doch nicht umhin, den freudigsten Glück-wünschen Ausdruck zu verleihen über die so wohlver-diente Erhebung.

20 Jahre sind es am 10. Januar d. J. gewesen, daß Herr Kaplan Sandtuhl die Stadt des hl. Laurinus als junger Kaplan betrat. Was er, insbesondere als Leiter so mancher Vereine, Gutes gestiftet, das vermag zwar das dankbare Herz nicht in würdige Worte zu fassen, doch aufbewahrt wird es bleiben der nie er-lerbenden Erinnerung. Der kath. Kaufmannsverein „Novesia“, der Bius-Verein, die Junggelehrten-Sodalität, der St. Anna-Verein u. a., sie kennen seit langen Jahren das wahrhaft väterliche Walten des verehrten Pfarrers. Den liebevollen, stets hilfsbereiten Seelsorger kennt unsere ganze Gemeinde.

Waren bei dem hiesigen Pfarrer, vorzüglich in den Kampfesjahren, dem treuen Priester seiner Kirche, auch die Dornen nicht erspart, so mußte er selbst auf zwei Monate die Festung Weisel beziehen, für die Drang-sale war ihm Glück, die reiche Heide, welche das katho-lische Volk von Reuß ihm entgegengebracht hat, und welche ihm auch folgen wird zum neuen Wirkungskreise, mit einem herzlichen Glückwunsch: „Auf viele Jahre als Pfarrer von Eustirchen!“

□ **Im Bius-Verein** hatte sich gestern Abend eine stattliche Anzahl katholischer Männer zusamen-gefunden, um zunächst den prächtigen Ausföhrungen des hochw. Pater Braunberger über den seligen Petrus Canisius, den ersten deutschen Jesuiten, zu lauschen. Redner schilderte besonders dessen Wirken am Niederrhein und wußte die Ereignisse der damaligen Zeit ge-schickt zu einem Bilde christlichen Culturlebens am Niederrhein im 16. Jahrhundert zu gruppieren, aus welchem die erhabene und machtvoll gestaltete Welt der Reformation hervorgeht, wie die Sonne, die ihre Strahlen nach allen Seiten hin ausstreckt. Wohlverdienter, reicher Beifall lohnte den Redner. In echtem, unge-schminktem Volkstone, gewürzt von urwüchsigem Humor, erzählte alsdann Dr. Feinr. Sinf seine Erlebnisse auf der jüngsten Fahrt nach Rom, die das lebhafteste Interesse der Versammlung bis zum Schluß wachhielten. Das Versprechen, die Erzählung nachstens fortzusetzen, fand freundliche Aufnahme. Schließlich feierte Dr. Feinr. a. D. Schumacher in Poesie und Prosa den Vor-sitzenden des Vereins, den hochw. Hrn. Sandtuhl, aus Anlaß seines soeben erfolgten Namensfestes. Zugleich verband er damit die Glückwünsche zur Ernennung zum Pfarrer der Stadt Eustirchen. In einem begeisterten Hoch fand der doppelte Glückwunsch seinen Ausklang. Die Versammlung hatte damit ihr Ende erreicht.

* **Jubiläums-Feier.** Die seltene Feier des 25-jährigen Dienstjubiläums konnte gestern Herr Loco-motivführer Arnold Vingen begehen. Am Morgen versammelten sich seine Kollegen und Freunde in seiner Wohnung zur Darbringung der Glückwünsche. Ein Bittler-Club von hier trug verschiedene Blumen unter

großem Beifall vor. Abends gegen 8 Uhr fand im festlich decorirten Saale des Hotel Berghaus unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins „Cäcilia“ eine Fest-Verammlung statt. Dem Jubilar wurde feier-lich ein Diplom des Norddeutschen Locomotivführer-Vereins, sowie ein prachtvolles Bild, enthaltend die hieselbst stationirten Maschinen und Geizer, hergestellt von Photographen J. Fuchs, überreicht. Neben und Lieber wechselten ab. Ein Längchen schloß die schöne Feier.

* **Die Vertrauensmänner des Volks-Vereins** für die Stadt Reuß waren gestern Abend im Restaurant B. Müller versammelt. Beschlossen wurde, nunmehr, nach kurzer Unterbrechung, wiederum häufiger und regelmäßige Versammlungen abzuhalten. Im Herbst, Ende September etwa, soll auch eine große Kreisversammlung hier in Reuß stattfinden, zu der hervorragende auswärtige Redner gewonnen werden sollen. In einer Reihe von Dichtungen sollen vorher Versammlungen abgehalten werden. Erfreulicher Weise konnte auch diesmal wiederum ein Zuwachs an Vereinsmitgliedern constatirt werden.

□ **Der städtische Haushaltsetat** ist nunmehr nach dem Stadtvorordneten-Collegium in vorletzter Sitzung vorgenommenen Veränderungen von der tgl. Regierung zu Düsseldorf genehmigt worden. Die schöne Zeit, wo wir keine Communalsteuer zu bezahlen brauchen, ist damit leider zu Ende und was das Schlimmste an der Sache ist, wir werden jetzt gleich für 2 Quartale auf einmal zahlen müssen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Steuerzeit immer so bald wie eben möglich aufgeschoben werden, damit der kleine Bürger insbesondere, der das Geld nicht immer so ba-fiegen hat, sich freizügig darnach richten kann. Die Zahlung von 2 Quartalen wird von Vielen sehr hart empfun-den, drückt doch ohnehin die Steuerlast übergenug.

□ **Die Reußer Scheiden-Schützen-Gesell-schaft** hatte auf gestern eine Generalversammlung bei Herrn Vincenz Müller anberaumt, welche jedoch auf Grund eines Mißverständnisses vertagt werden muß. Es wurde jedoch bekannt gegeben, daß eine ganze Anzahl Herren sich zum Beitritt angemeldet und bei der näch-sten Generalversammlung ballotirt würden.

* **Der volkshandige Bänder Reußer Nennen** wird in geistigen Nummer der „Sportwelt“ veröffentlicht. Für den ersten Sonntag 23. Juli finden wir verzeichnet 5 Nennen.

Eröffnungs-Steepie-Chase. Preis 1200 M. Herren-Reiten. Dist. ca. 3000 Mtr. (12 Unterf.). Union-Klub-Handicap. Preis 2000 M. 80 M. Einl. ganz Reuß, nur 40 M., wenn bis zum 8. Juli nicht angen. Jockey-Nennen. Dist. 2500 Mtr. (8 Unterf.).

Duirinus-Steepie-Chase. Preis 1000 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 3000 Mtr. (13 Unterf.). Verlaufs-Flachrennen. Preis 1500 M. Jockey-Nennen. Dist. 1600 M. (12 Unterf.). Rheinische Steepie-Chase. Preis 2000 M. Handicap. Herren-Reiten. 80 M. Einl. 50 M. Reuß, nur 30 M., wenn bis 8. Juli nicht angen. Dist. 4000 Mtr. (28 Unterf.).

Für den 2. Sonntag, 30. Juli, sind 6 Nennen zu verzeichnen und zwar:

Dorchester-Steepie-Chase. Preis 1200 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 3000 Mtr. (20 Unterf.). Erst Flach-Reiten. Preis 1500 Mtr. Jockey-Nennen. Dist. ca. 1800 Mtr. (14 Unterf.). Hürden-Reiten. Preis 1000 M. Herren-Reiten. Dist. ca. 3500 Mtr. (14 Unterf.). Officier-Steepie-Chase. Preis 1500 M. Dist. 3000 M. (18 Unterf.).

Großes Reußer Handicap. Preis 3000 M. Jockey-Nennen. 100 M. Einl., ganz Reuß, nur 50 M., wenn bis 8. Juli nicht angen. Dist. 2600 Mtr. (10 Unterf.). Reußer Steepie-Chase. Grenzpreis und 2000 M. Handicap. Herren-Reiten. 80 M. Einl., 50 M. Reuß, nur 30 M., wenn bis 8. Juli nicht angen. Dist. 4000 Mtr. (30 Unterf.).

Montag, 31. Juli, bringt wiederum 6 Nennen. Nord-Kanal-Steepie-Chase. Preis 1200 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 2500 Mtr. (18 Unterf.). Heilenthor-Flach-Reiten. Preis 1500 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 2100 Mtr. (11 Unterf.).

Totalisator-Steepie-Chase. Preis 2000 M. Herren-Reiten. Dist. ca. 4000 Mtr. (15 Unterf.). Lebedow-Flach-Reiten. Preis 1500 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 2000 Mtr. (19 Unterf.). Hammer Steepie-Chase. Preis 1200 M. Herren-Reiten. Dist. ca. 3000 Mtr. (19 Unterf.).

Abichs-Steepie-Chase. Preis 1000 M. Jockey-Nennen. Dist. ca. 2500 Mtr. (12 Unterf.). Die Pferde sind durchgehends recht gute, die altes-tannten deutschen Ställe sind mit Ausnahme desjenigen des Herrn v. Oppenheim in gewohnter Weise vertre-tet. Außerdem finden wir auch holländische und eng-lische Besten angemeldet. Bis auf das Wetter wäre also für unter Reuten Alles auf's Beste besorgt. Hoffentlich bleibt uns darin das selbsterge-jahrelang erprobte Glück treu.

* **Die öffentlichen Schulprüfungen an höheren Lehranstalten** werden wahrscheinlich in Zukunft wegfallen. Das Cultusministerium hat die Provinzial-Schulcollegien angewiesen, Erhebungen darüber anzustellen, ob die bisherige Einrichtung ihrem Zweck entspricht. Es wird in dem Erlass mit vollem Recht bezweifelt, ob die sogen. Prüfung den Eltern einen wirklichen Einblick in den Schulbetrieb eröffnet und einen Anknüpfungspunkt zu näherem Verkehr zwischen Schule und Haus bildet. In der That ist die ganze Einrichtung ein Noth auf den Namen „Prüfung“, sie ist viel eher eine Parade, eine Schaustellung zu nennen. Die Abschaffung würde bei allen Schulmännern den ungetheiltesten Beifall finden. Der erwünschte Erlass weist weiter darauf hin, daß geeignete Schulfeste besser den Zweck einer näheren Verbindung mit den Familien erreichen könnten.

□ **Koller'sche Stenographie.** Am 13. August findet in Reuß eine Vertreterversammlung des Rhein. Bundes Koller'scher Stenographen statt, zu welcher Herr A. B. Tischer-Wachen in einem Circular einlabet. Näheres über die Versammlung ist zu erfahren durch Herrn Robert Fiodenhaus in Hildes bei Düssel-dorf. Die Vorzüge des Koller'schen Kurzschreib-Systems sind bekannt und dürften sich die zahlreichen An-hänger desselben in Reuß an genannter Versammlung ge-wiß rege betheiligen.

(?) **Westlicher Stadttheil.** Samstag Abend hatten sich viele Denonbner des westlichen Stadttheils, insbesondere der Wälder u. Capitelst. u. Westend in der Restauration Max Brauweiler versammelt, um über die Befestigung der Straßen- und Verkehrsverhältnisse daselbst zu beraten. Auf allgemeinen Wunsch leitete

Herr Oberinspe-der nach einer eine Petition an-baldigen Bezeiti-als polizeiwidri-geschlossen wurde. Comite gewählt. Ggr. Em. H. Brachner, S. meißer Fuchs, Anführermeister.

* **Tauben-Preisliegen** des fernung 362 Rm. Franz Jesem. Jean Schmitt. Adernann 5, 9, 10, Mart. 9, 17, Aug. 9. Sch-bantler Bitterm-mattigen Schlag.

□ **Der ta-** gesten Nachmitt. Harff. Hier an-genommen. Dar-nigshoven, wo abgehalten wird. hiesige Part des unter Dach u. wechselfnd mit G-lachsfahrt erfolg-lich wird den Theil-n.

* **Düssel-dor-** Ausichu ter u. fische des Hrn. Lo-ordentlichen Ge-Maßnahmen zur denen Futternot-Erörterung faste-Vertreter der Se-beimwohn, einflüß-bant der Rheindr-in Folge d-Futternoth und g-bestandenes der Darlehen bis zum Mart unter folge-fellen: 1. Die schaffung von Zu-Der Preis hat sich-zimfung der Darl-mit wenigstens 1-jung von Seiten 1894 ab. 3. D. Verpflichung, die Berpflichtung, die Jinen, sowie die Emiffionskosten an-zahlen und von d-Bezüge, welche d-zimfung und Tilg-entrichten wird, b-nung des Reiches-ueber die Genöthi-Kreise bezu. Ver-Summe von zwei-torium der Lande-

* **Düssel-dor-** vergrößerter Schö-nung inhaftirt i-Rheinbrücke und-fein Kirmesgeßl' in den frivolen Men-reichen ihm eine-Polizei.

— Im Laufe gefohlen worden. aus dem Flur des-fraße, welches ein-

— Der verflo-Bouwerot hat das-seines etwa 500,0-geleht. Die Lamb-iskomerie, die von Kapitalien zu-fordere für seine-erhält jährlich näh-

— Unter dem die Apollinispro-Menge der Fahnen-die getragen wurde-Die Gebeine des-risidreine wurde-Ornat, dann von-Balbadin getragen-geßion war hochbe-

— Das Fest hat heute unter ge-seinen Umfang gen-Vorfeier großer Fe-Martiplage statt. Nachmittag um 3-folgte um 4 1/2 Uhr dem Festplage an-schließen begann. Die plage ist mit hund-

* **Hinsbed, 1-** tag gegen 1 1/2 Uhr gegangenen Gewitt-Herrn Dekonomen-von einem Militär-selbst blieb völlig u-dabon.

* **Eisenborf,** wurde von hier na-

* **Rippes, 13-** königlichen Haupt-dah nicht ein A-rbeiter gestellten in erster Linie aber-Kraft getreine Ver-gegebenen Verpred-Mandat niedergele-Mford-Arbeiter se-M. Der Eisenba-beutend gehoben nicht aufgehoben. heit unter den Ver-auf der einen Stit-Prachtbauten versch-Seite empfindlich-äppigen Volke gest-

